

Islamwissenschaft

Al Subaie, Mohammad: L'idéologie de l'islamisme radical. La nouvelle génération des intellectuels islamistes. Paris: L'Harmattan, 2012. 303 S. ISBN 978-2-296-99379-2. 21,75 €.

Bei der Erforschung des Phänomens des Dschihadismus dominieren sicherheitstheoretische und politik- bzw. sozialwissenschaftliche Ansätze. Eine Auseinandersetzung mit den religiösen und ideologischen Dimensionen dieser Subkultur wird oft eher polemischen und kurzschlüssigen Werken überlassen. Ausnahmen sind Arbeiten wie das rezente Werk von Joas Wagemakers über Abū Muḥammad al-Maqdisī oder auch der Wiener Ansatz des *Studying Jihadism*-Projektes. Umso mehr ist die vorliegende Studie von Al Subaie zu begrüßen.

Al Subaie beschäftigt sich mit vier einflussreichen – nicht mehr ganz so neuen – Theoretikern des zeitgenössischen Dschihadismus: ebenfalls Abū Muḥammad al-Maqdisī, Abū Baṣīr at-Ṭarṭūsī, Abū Qatāda al-Filastīnī, Abū Muṣ'ab as-Sūrī.

Der erste Teil der Arbeit widmet sich den Konzepten des Dschihad, die von den vier Autoren entwickelt wurden. Der zweite Teil beschäftigt sich insbesondere mit der Diskussion der Demokratie bei diesen Autoren.

Im ersten Teil gibt Al Subaie eine Definition der von ihm behandelten Strömung. Dabei zeigt er ein gewisses Schwanken zwischen „islamisme radical“ und „extrémisme islamique“. Dabei fällt die Wahl aus pragmatischen Gründen auf den „radikalen Islamismus“ bzw. „Dschihadismus“ als Bezeichnung für die behandelte Strömung. Eine größere Präzision in der Begriffsbildung erscheint sinnvoll, da in diesem Forschungsfeld durch Begriffe in hohem Maße politische Positionen wirksam werden. Al Subaie konstatiert auf jeden Fall klar, dass es sich beim Dschihadismus nicht um eine reine Zurückweisung der Moderne handelt, vielmehr um eine Ausdrucksform der Moderne und der Krisen der Moderne – über deren konstituierende Bestandteile vielleicht zu diskutieren wäre. Als wichtigstes Merkmal nennt er treffend die zentrale Rolle der Gewalt. Dazu treten als Ursachen die vielfältigen Formen der Erniedrigung, die der Verfasser insbesondere in Anlehnung an Khosrokhavar ausarbeitet. In Anlehnung an Löwenthal ließe sich auch die Malaise als Begriff formulieren – ein Ausdruck, der sich unspezifisch auch bei Al Subaie findet.

Al Subaie charakterisiert die Erscheinungsform der von ihm behandelten Autoren, der dschihadistischen Intellektuellen, als durchaus modern und zum Teil geprägt durch die direkte Erfahrung „westlicher“ Gesellschaften, ein Weg des Aktivismus, den Sayyid Qutb ja vorgelebt hat.

Im ersten Hauptkapitel unternimmt es Al Subaie die Vorgeschichte des Dschihadismus zu rekonstruieren – hier ließe sich sicherlich über manche genealogischen Konstruktionen diskutieren.

Anschließend wird das Konzept des *ǧihād* weitgreifend diskutiert. Hier ist zu konstatieren, dass insbesondere der Rückgriff auf die vier Autoren interessante Einblicke in die Begrifflichkeit ermöglicht. Al Subaie diskutiert auch in verdienstvoller Weise im Detail Einzelkonzepte. Themen sind insbesondere auch Repräsentanten der Regime.

Der zweite Hauptteil behandelt das Thema Demokratie. Es ist hier nicht der Raum, die von Al Subaie gegebene Darstellung im Detail zu diskutieren. Sicherlich ist dieser Teil der originärste Beitrag der Arbeit von Al Subaie zur Dschihadismusforschung und darüber hinaus zu den Prozessen der Rezeption von Demokratie. Ein spezielles Thema ist die dschihadistische Kritik an anderen islamischen Positionen.

Im tabellarischen Überblick werden am Ende die wichtigsten Informationen zu den behandelten Theoretikern gegeben. Eine Tabelle der für die Diskussionen wichtigen Koranverse, eine Tabelle mit einer statistischen Darstellung der Häufigkeit verwendeter Begriffe, Transkriptionstabelle, Bibliographien der arabischen Quellen wie der Sekundärliteratur (neuere Arbeiten wie die von Wagemakers müssen naturgemäß fehlen) und eine Auflistung verwendeter Internetseiten schließen den Band.

Eine wichtige Ergänzung von Untersuchungen wie derer, die Al Subaie unternommen hat, wäre sicherlich eine umfassende Studie des Denkens der militärischen u. a. Techniker. Denken wir an Studien wie die von Norman Cigar zu ‘Abdal‘aziz al-Muqrin. In diesem Bereich wäre eine Vertiefung dringend erforderlich.

Um Khosrokhavars Vorwort aufzunehmen: Die behandelten Autoren „sind Produzenten eines Textkorpus der [...] die Kohärenz des dschihadistischen intellektuellen Universums enthüllt, das sich auf einer negativen Lektüre der westlichen Moderne und der Art und Weise der Modernisierung muslimischer Gesellschaften stützt.“ (S.9) Al Subaie hat einen wichtigen Beitrag zum Verständnis dieses intellektuellen Universums geliefert.

Rüdiger Lohlker (Wien)

Anjum, Ovamir: *Politics, Law, and Community in Islamic Thought. The Taymiyyan Moment*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press, 2012. XVIII+294 S. ISBN 978-1-107-01406-0. 78,32 €.

Das Denken Ibn Taymīyas ist bei weitem gehaltvoller als Überblicksvorstellungen nahelegen. Die Darstellung des Taymīyaschen Moments, die Ovamir Anjum in seinem Werk gibt, zeigt überzeugend, dass auch das politische Denken Ibn Taymīyas, um vieles komplexer ist als es die übliche Rede von ihm als Urvater des modernen Terrorismus will. Dies ist seit längerem eigentlich bekannt, erinnern wir nur an Michots einschlägige Arbeiten.

Das Werk von Anjum gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil widmet sich einer Rekonstruktion islamischen politischen Denkens bis zur Zeit Ibn Taymīyas, der zweite Teil dem, was Anjum so treffend den *Taymiyyan moment* in der Geschichte dieses Denkens nennt.

Anjums Rekonstruktion im ersten Teil konzentriert sich auf die wechselseitigen Beziehungen zwischen auf das Kalifat, *siyāsa*, *šūrā* und *ġamā‘a* gerichteten Perspektiven, die in höchst instruktiver Weise ein neues Verständnis dieses Teilgebietes islamischen Denkens ermöglicht. Dabei steht für ihn besonders die Rolle der Gemeinschaft in diesem politischen Denken im Vordergrund. Als Quellen benutzt er im Wesentlichen theologisch orientiertes Schrifttum.

Der zweite Teil über Ibn Taymīya bietet faszinierende neue Lesarten. Anjum arbeitet heraus, dass im Gegensatz zu gängigen Interpretationen Ibn Taymīya nicht das